

# Der saugende Fernseher

von Theodor Bieligk

Ich ging in mein Wohnzimmer, es war sehr spät. Unser Roboter deckte gerade den Tisch. Ich blickte aus dem Fenster, es war kein schöner Anblick. Überall waren Hochhäuser, die nur einen Millimeter kleiner als der Kölner Dom waren, weil kein Haus größer sein durfte als der Kölner Dom. Ich blickte auf den Kalender: Wir hatten den 7. Februar 2500.

Ich dachte: „Wie es wohl früher aussah.“ Jetzt flog mir ein anderer Gedanke in den Kopf: „Morgen ist Rosenmontag. Wir haben uns immer einen neuen Fernseher gewünscht.“

Jetzt hatte unser Vater ihn für 1.000.000 Euro gekauft. Das Tolle war aber, wenn man zum Beispiel den Rosenmontagszug guckt, kommen die Süßigkeiten durch den Fernseher durch. Jetzt merkte ich, dass ich Hunger bekam. Alles stand schon auf dem Tisch. Meine Schwester kam jetzt ins Zimmer und mein kleiner Bruder auch. Als Letzte kamen meine Eltern rein.

Jetzt fingen wir an zu essen. Es gab Brötchen mit Eidechsenkäse und Salat aus Palmenblättern. Es war nämlich in Köln so warm, dass am Rhein Palmen wuchsen und in der Stadt auch. Aber weil es so heiß war, waren auch überall Eidechsen in Köln. Die meisten Eidechsen wurden auf

Bauernhöfen gezüchtet, damit sie aber nicht verloren gingen, hatte man ihnen eine Eidechenglocke um den Hals gebunden, und der Bauer meinte: „Früher hat man die Glocken Kuhglocken genannt.“

Nach dem Essen ging ich ins Bett. Ich freute mich auf den nächsten Tag. Und sofort schlief ich ein. Am nächsten Tag wurde ich von lautem Lärm geweckt: „Tschingderrassabumbum! Tschingderrassabumbum! Tötterrötö! Tötterrötö! Bum! Bum! Bum!“

Ich zog mich schnell an und rannte ins Wohnzimmer. Dort stand er, der riesige neue Fernseher. Mir dröhnte der Lärm eines Karnevalsuges entgegen. Und das Zimmer war mit Süßigkeiten überschwemmt. Immer wieder flogen Bonbons, Lutscher, Schokolade, Karamellbonbons und vieles mehr ins Wohnzimmer. Wir setzten uns auf die Couch und aßen Süßigkeiten. Als die Süßigkeiten auf meinem Schoß, die ich mir aufgehoben hatte, leer waren, setzte ich mich auf, um neue aufzuheben. Als ich nach einem Lutscher griff, griff ich daneben auf den Fernseher. Ich wurde weggerissen, immer weiter und immer weiter, bis ich plötzlich mit einem dumpfen Schlag wieder den Boden unter meinen Füßen hatte.

Ich sah mich um, und ich war nicht mehr im gemütlichen Wohnzimmer von uns, sondern auf einer Straße in Köln. Aber nicht auf einer gewöhnlichen Straße. Überall flogen Süßigkeiten herum. In der Luft flogen Karnevalswagen genau wie im Fernseher. Ich blickte nach hinten, dort



war kein gemütliches Sofa. „Plonk“, ein Lutscher traf mich am Hinterkopf und flog auf einen Mann zu, der eine Kappe auf dem Kopf trug. Auf der Kappe stand: Kameramann. Das Verrückte an der Sache war aber, dass die Süßigkeiten verschwanden. In meinem Gehirn machte es jetzt „Blink“. Die Süßigkeiten wurden angesaugt und dann in die Fernseher geworfen. Schnell rannte ich zu dem Mann in der Hoffnung, wieder nach Hause zu kommen.

Als ich da war, fragte ich den Mann: „Könnten Sie mich nach Hause bringen?“ „Nein“, sagte der Mann. „Heute kann ich nur Süßigkeiten teleportieren!“ „O nein“, dachte ich mir. Jetzt würde ich nicht mehr nach Hause kommen. Doch ein winziger Schimmer Hoffnung war noch in mir. Ich ging weg und zählte das Geld in meiner Tasche. Ich hatte ganz schön viel Geld. Ich guckte in jede Seitenstraße. In keiner war das, was ich suchte. Doch in der letzten war es. Ein Karnevalskostümladen. Ich suchte immer weiter, bis ich es fand. Ein Süßigkeitenkostüm. Schnell holte ich mein Geld und ging zur Kasse. Die Kassiererin fragte mich: „Wie viel Geld hast du denn?“ Ich antwortete: „50,98 Euro!“ Die Frau sagte: „Ein Cent zu wenig.“ Ich bekam einen riesigen Schreck. Ich würde nicht mehr nach Hause kommen. Mit enttäuschter Miene ging ich wieder raus.

„Knirsch!“ Ich sprang vor Freude fast einen Meter hoch in die Luft. Dort lag nichts anderes als eine Centmünze! Schnell bückte ich mich und hob die Münze auf.

Ich rannte in den Laden rein und kaufte mir das Kostüm. Jetzt sprintete ich auf den Karnevalszug zu. Schnell zog ich mir das Kostüm an. Vielleicht würde das Kostüm mich aussehen lassen wie eine Süßigkeit, und dann wäre ich bald wieder zu Hause.

Ich rannte zum Kameramann. Es war komisch: Ich wurde zu den Augen des Kameramanns gezogen, und jetzt war ich in einer dicken Röhre. An den Seiten waren Abzweigungen und Schilder darüber. Auf einem Schild stand: Mülheim. Ich quetschte mich hinein und war in noch einer Röhre mit noch mehr Abzweigungen. Diesmal mit Straßenschildern: Merkerhofstraße 3. Ich zwängte mich hinein, und schwupps war ich wieder zu Hause. Alle freuten sich, und alle waren glücklich, und ich schwor mir, nicht mehr so gierig zu sein.

„Kölsche Literatur Pänz – Kinder und ihre fantasievollen Geschichten rund um Köln“  
Mauersegler Verlag, Köln 2016